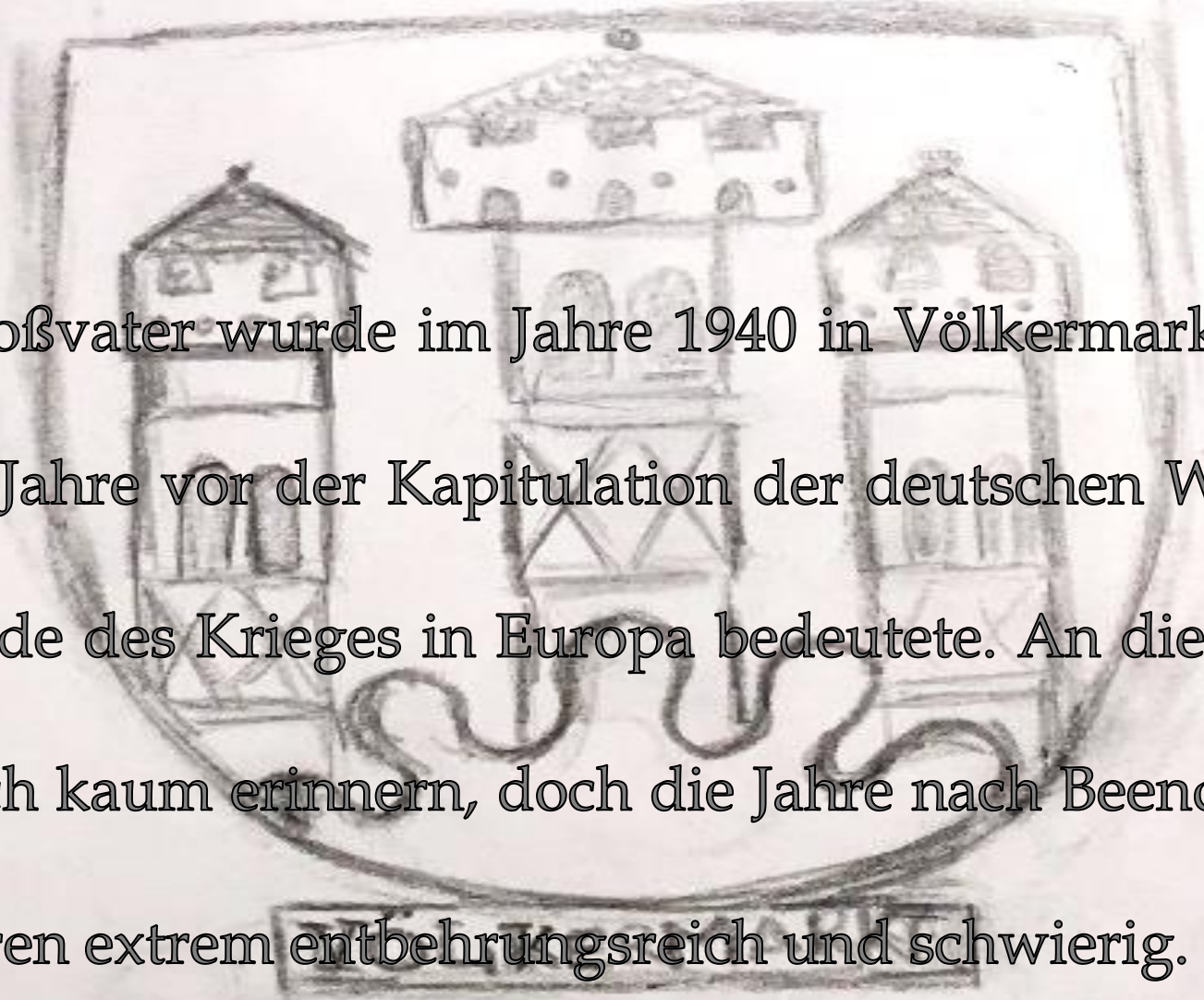
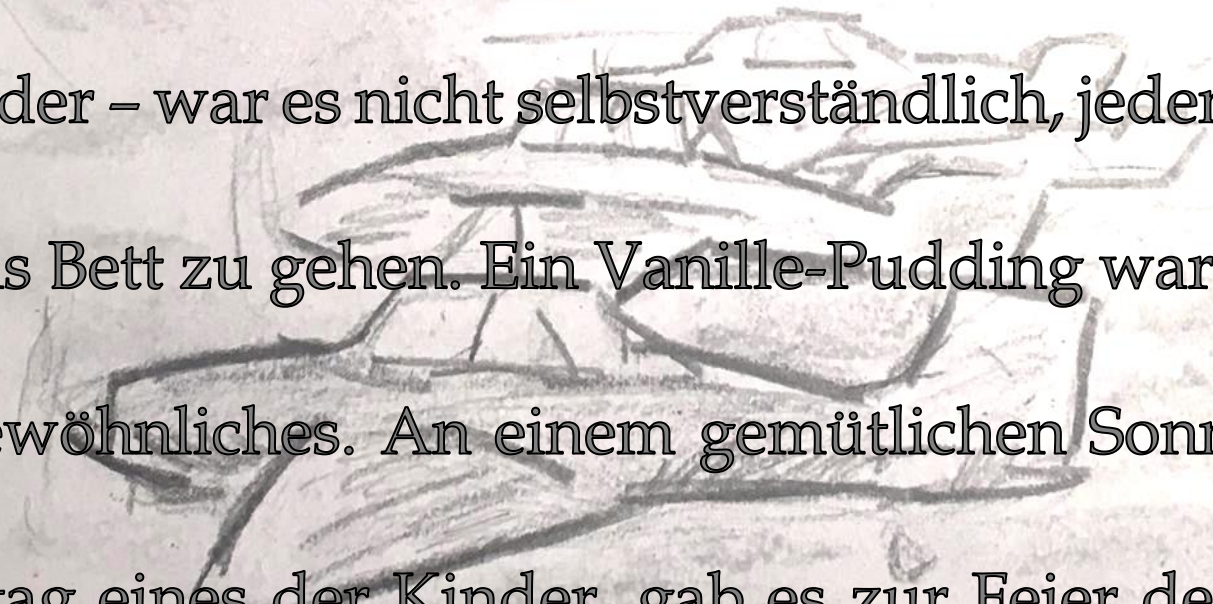


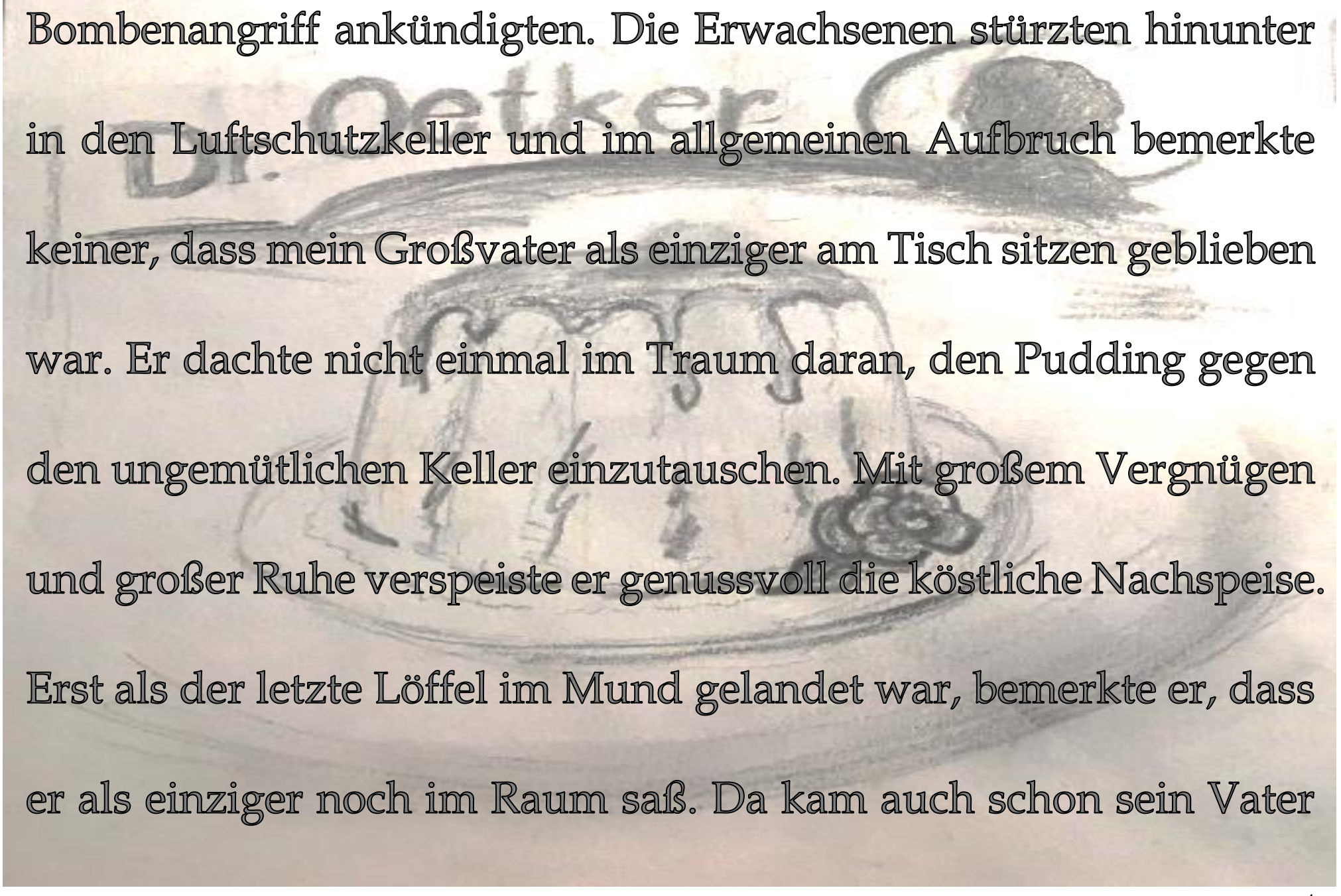
Vanille-Pudding mit Himbeersoße



Mein Großvater wurde im Jahre 1940 in Völkermarkt geboren.
1940, fünf Jahre vor der Kapitulation der deutschen Wehrmacht,
die das Ende des Krieges in Europa bedeutete. An die Kriegszeit
kann er sich kaum erinnern, doch die Jahre nach Beendigung des
Kriegs waren extrem entbehrungsreich und schwierig.



An eine Geschichte erinnert er sich noch und erzählt diese immer wieder. Als das zweite von sechs Kindern – einer davon ein Halbbruder – war es nicht selbstverständlich, jeden Tag mit vollem Bauch ins Bett zu gehen. Ein Vanille-Pudding war hingegen etwas Außergewöhnliches. An einem gemütlichen Sonntag, es war der Geburtstag eines der Kinder, gab es zur Feier des Tages Vanille-Pudding mit Himbeersoße. Die friedliche Stimmung wurde unterbrochen, durch das bekannte Klingen der Sirenen, die einen



Bombenangriff ankündigten. Die Erwachsenen stürzten hinunter in den Luftschutzkeller und im allgemeinen Aufbruch bemerkte keiner, dass mein Großvater als einziger am Tisch sitzen geblieben war. Er dachte nicht einmal im Traum daran, den Pudding gegen den ungemütlichen Keller einzutauschen. Mit großem Vergnügen und großer Ruhe verspeiste er genussvoll die köstliche Nachspeise. Erst als der letzte Löffel im Mund gelandet war, bemerkte er, dass er als einziger noch im Raum saß. Da kam auch schon sein Vater

aufgeregt durch die Tür gestürzt und zog ihn in den schützenden Keller.

Das Leben meines Großvaters war nicht immer einfach. Auch nach dem Ende des Kriegs wurde es nicht leichter. Er war der zweitälteste Sohn und hatte vier Geschwister; drei Brüder und eine Schwester, die jedoch sehr früh starb.

Mein Großvater verlor früh seine Mutter und sein Vater durfte nach dem Krieg keine gehobene Stelle mehr annehmen, da er Mitglied der NSDAP gewesen war und das, obwohl er sich im Krieg nichts zuschulden kommen lassen hatte. Er war wie so viele nur ein kleines Rad und hatte eben auch eine große Familie zu ernähren. So mussten sich die Kinder schon sehr früh selber durchschlagen und ernähren.

Mein Großvater besuchte ein Gymnasium, wurde jedoch aus der Schule geworfen, da er einen ganzen Monat lang die Schule schwänzte, um die Karl-Mai-Sammlung seines Freundes fertig zu lesen, der mit seiner Familie in ein anderes Bundesland zog. So musste er die Bundesgewerbe-Schule für Elektronik und Mechanik besuchen, sein Traum von der Universität rückte in weite Ferne. Nicht nur hatte er keine Unterstützung von seinem Vater zu erwarten, sondern es fehlte ihm auch noch die Matura.

Aber wenn man etwas wirklich will, dann kann man dies auch erreichen! Dieses Motto vor Augen beschloss er, nach Graz zu ziehen und dort in einem Elektrizitätswerk zu arbeiten. Nebenbei holte er seine Matura nach. Die Arbeitszeiten machten es ihm möglich, nebenbei zu studieren, und so schaffte mein Großvater seinen Abschluss für sein Jus-Studium nicht nur mit gutem Erfolg, sondern sogar unter der vorgesehenen Mindestzeit. Im Anschluss daran arbeitete er als Gerichtspraktikant ein Jahr in Kärnten.

Wieder ein Job, der nicht viel Geld einbrachte, und so hatte er kaum genug Geld, um sich ein warmes Essen zu Mittag zu leisten.

Nach diesem Jahr machte er die Richteramtsprüfung, die er mit Auszeichnung bestand. Danach arbeitete er als Richter in Obervellach, wurde jedoch kurz danach zum Staatsanwalt in Klagenfurt ernannt. Mit vierzig Jahren erhielt mein Großvater den Beamten-Titel Hofrat und es wurde ihm vom Bundespräsidenten

das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Zu dieser Zeit war er längst mit meiner Großmutter verheiratet und er hatte bereits zwei Kinder, meinen Onkel und meine Mutter. Mit knapp 44 Jahren verlor er seine Ehefrau durch einen tragischen Autounfall. Gerade damals boten sich ihm interessante berufliche Möglichkeiten, die er aber aus Rücksicht auf seine Kinder ausschlug. Dafür hätte er nach Wien übersiedeln müssen; das

wollte er seinen Kindern nach diesem schrecklichen Schicksalsschlag nicht antun.

Einige Jahre später heiratete er noch einmal und bekam noch eine Tochter.

Mein Großvater war immer ein sehr bescheidener Mensch, der sich selber nichts leistete. Er hat es wohl aufgrund seiner Lebensgeschichte gelernt, mit wenig auszukommen. Uns Enkeln

aber steckt er immer ein wenig Geld zu, da er weiß, wie es sich anfühlt, nichts zu haben.

Dass für jemanden ein Pudding so viel bedeuten kann, ist für uns heute völlig unvorstellbar. In einer Zeit, wo Essen scheinbar im Überfluss zur Verfügung steht, wo man für nichts mehr wirklich kämpfen muss. Wir Jungen sind satt in vielerlei Hinsicht. Nicht nur haben wir mehr als genug zu essen - die wenigsten von uns brennen für irgendetwas wirklich.

Ich liebe es, mit meinem Großvater zu sprechen. Bei diesen Gesprächen bekomme ich eine Ahnung, wie schwer es manchmal im Leben sein kann und was man als Mensch dann doch alles zu überwinden in der Lage ist. Seine Geschichte macht mir viel Mut und ich bin sehr stolz darauf, so einen Großvater wie ihn zu haben.